

eines Films des Lebens. Er sieht Vergangenheit, Gegenwart und, das gefährlich schwerwiegende Wort muß ausgesprochen werden, auch „Zukunft“.

2. Schermann muß nicht unbedingt die Schrift sehen. Oft genügt ein Blick auf den Menschen, und vor seinem geistigen Auge entsteht nun die Schrift, in welcher dieser Mensch schreibt — ja schreiben muß. Durch diese rekonstruierte Schrift liegen nicht nur das Innenleben des Betreffenden vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch, sondern auch die äußeren Lebensbedingungen, Verhältnisse, Verwicklungen und Bindungen, unter denen dieses Wesen sein Leben lebt.

3. Schermann kann den sogenannten psychischen Transfert vollbringen, ein rätselhafter Vorgang, dem Prof. Fischer den wissenschaftlichen Namen gab. Jemand denkt konzentriert in Schermanns Gegenwart an eine bestimmte Person, sei es Mann, Weib oder Kind. Schermann wird dieses gedachte Wesen nach kürzerer Zeit erfassen und imstande sein, diesen Menschen und sein Leben so zu schildern, als ob die Schrift vor ihm liege. Im besonderen Falle wird es ihm sogar gelingen, die Schrift dieser Person zu rekonstruieren.

Schon als kleines Kind, welches weder lesen noch schreiben konnte, wurde Schermann von der Schrift magisch angezogen. Er sammelte die Briefumschläge aus dem Papierkorb seines Vaters und erlebte in diesem kindlichen Alter Sensationen, deren er sich als solcher nicht bewußt werden konnte. Die Schrift zerfiel, die Buchstaben lösten sich und das ungeheure Buch des Menschenlebens blätterte sich vor dem Knaben auf. In späteren Jahren erkannte er bewußt, daß jedes Erleben eines Menschen seine unauslöschliche Spur in der Schrift zurücklasse. Dem reifen Schermann entschleierte sich das Bild zu Saïs.

Die Schöpfung gab diese Gabe in die Hände des richtigen Mannes, eines Menschen mit gläubigem Kindergemüt, der darunter nicht leidet, sondern sie edel im höchsten Sinne der Nächstenliebe verwaltet.

Einige der Oeffentlichkeit überhaupt nicht oder wenig bekannte Fälle, darunter selbsterlebte des Verfassers, sollen dazu helfen, dem Phänomen Schermann näherzukommen.

1. Schermann sagt der Erzherzogin Blanka von Oesterrcich im Jahre 1917, daß sie in absehbarer Zeit ihr Vaterland fluchtartig werde verlassen müssen. Mitte 1917 wurde Rafael Schermann in das Haus des Grafen Belrupt geladen. Seine Tischnachbarin war eine Dame, die ihm als Gräfin Thun bezeichnet wurde. Nach dem Souper bat ihn die Gräfin Thun, ihr einige Minuten zu widmen. Schermann ließ die Gräfin einige Zeilen schreiben. Aus der Schrift sah er, daß sich die Zukunft der ungeheuer reichen und auf der Höhe der Gesellschaft stehenden Dame äußerst tragisch gestalten werde. Er kleidete seine Wahrnehmung in folgende Worte: „Gräfin, Sie werden vom Schicksal so hart angefaßt werden, daß Sie sich auf ein kümmerliches und an Entbehrungen reiches Leben gefaßt machen müssen. Sie werden Ihr Vaterland in nicht allzu ferner Zeit heimlich verlassen müssen.“ Obwohl die Gräfin ihm erwiderte, daß er sich täuschen müsse, da ihre Verhältnisse noch weit glänzender und sicherer fundiert seien als sie nach außen hin erschienen, blieb Schermann bei seiner Aussage. Jahre vergingen. Eines Tages erhielt Rafael Schermann einen Brief von der Gräfin Belrupt.